

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt dererjenigen Reden, Welche zu Berlin vom 1ten Januar. 1738. bis 27ten Aprilis in denen Abend-Stunden sonderlich ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347810

Die vierzehnde Rede. Am 6ten Aprill. In ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und
Seligkeit.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

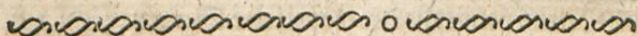
[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122)

Da wird sie eine Ruhe und Vergnügen innerlich und äußerlich seyn, jetzt ist sie noch in der Welt manchemahl eine Beschwerung, dorten aber ein Stück unsers Lebens und unserer Freude.

Seine Knechte werden sein Angesicht sehen, und zugleich dienen.

Doch bleibt auch in der Ewigkeit unsere Arbeit ohne Verdienst.

Es ist nur ein einiges Verdienst, dessen man hier und dort erwähnen wird: Du bist erwürget, und hast uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit deinem Blut. Offenb. Joh. 1, 5.



Die vierzehnde Rede.

Am 6ten Aprill.

In ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Schreib den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Wir wollen 1) von der Gerechtigkeit, von der ewigen Unschuld, von der ewigen Seligkeit mit einander reden, 2) von der Methode, wie wir zu einem jeden ins besondere kommen.

Das Mittel zu der ewigen Gerechtigkeit zu gelangen, ist die Rechtfertigung, die Heiligung bringt uns die ewige Unschuld zuwege, und die Erlösung die ewige Seligkeit.

1) Die

1) Die Sache, die uns im Reiche Jesu so glücklich machet, heißt Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Wir müssen sie nach der Zeit abtheilen, und sehen, wie sie vor dem Falle war: wie sie nach dem Falle beschaffen ist: wie es nach der Wiederbringung und Versöhnung des Heylandes damit aussiehet.

Der Satan versteckt sich in einen Engel des Lichts, und setzet den göttlichen Wahrheiten Dinge entgegen, die eben das bedeuten sollen, und auch fast so herauskommen, aber desto tieffere Irthümer sind.

Nach diesem Plan hat er eine andere Gerechtigkeit, eine andere Unschuld, eine andere Seligkeit erfunden.

Sie sind von denen göttlichen Ständen darinn unterschieden, daß sie nicht wahrhaftig, und daß sie nicht dauerhaft sind.

Vor dem Falle sahe es mit uns überhaupt so aus: Wir hatten Weisheit, Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Sie war wahrhaftig, aber wie es der Ausgang zeigte, nicht ewig.

Insbondere hatten wir eine Weisheit, die ich nicht beschreiben kan, weil ich sie in der Schrift nicht ausgedruckt finde, und mit Gedanken und Wahrscheinlichkeiten nicht umgehen mag.

Die wahre Gerechtigkeit war, daß Gott den Menschen erschaffen hatte zu einem Zwecke, den er selbst erkläret 1. Mos. 2, 26, 28: Daß er herrsche, und sich die Erde unterthan machen sollte.

Und in den Zustand konnte der Mensch mit rechte prärendiren, was ihm gehörte, (denn das wird zu einer Gerechtigkeit erfordert.) Der

Der Herr stund allein nicht unter den Menschen, und hatte ihm eine einige Regel vorgeschrieben, an die er sich binden sollte, zu bezeugen, daß Jehovah um den Thron höher sey. 1. Mos. 41, 40.

Gunst hatte der Mensch unter sich die ganze Welt, und das Bild des unsichtbahren Gottes wurde an ihm gesehen, welches ihm über alle Creaturen insgemein eine unwidersprechliche Auctorität, und zu einer jeden ins besondere ein eigenes Recht gab.

Er Fonte die Fruchtbarkeit der Erden, und die Herrlichkeit des Himmels als einen Tribut einfordern, der ihm gehörte.

Und es stehet einem Thier im Walde nicht natürlicher und unschuldiger an, seine Speise zu nehmen, wo es dieselbe findet, als es dem Menschen in der ersten Verfassung gegeben war, alles, was um und neben ihn war zu nutzen, und zu gebrauchen.

Die Heiligkeit des Menschen vor dem Falle, bestunde in der Unschuld, daß ihm unbekannt war, was wir heut zu Tage Sünde nennen, und er darum nicht einmahl einen Gedanken drauf richten konnte.

Daher er auch nur durch Verückung fiel.

Denn die Gehülfin des Adams hat das Zeugniß, daß sie sich berücken lassen, und ihren einfältigen Plan verlohren.

Die Sünde nahm freylich zum erstenmahl am Gebot Ursache, wie es noch immer ist.

Die Seligkeit vor dem Falle war, daß es ihm immer wohl war, auch bey aller Arbeit beschwerte ihn nichts: Der Mensch wurde durch nichts umgetrieben, seine Ruhe und Friede wurde nicht gestöhret.

Er

Er hatte ganz keinen Begriff vom Wollen und Begehren, und seine Gemüths-Stellung war so beschaffen, daß einem in diesem Zustande nicht möglich gewesen wäre auf etwas zu fallen, das wir heut zu Tage Begierde nennen, und daß uns darum zur Sünde wird, weil es unordentlich ist.

Wiewäre ihm eingefallen, etwas zu seyn in dieser Welt? Er war alles.

Wie sollte ihm einfallen, etwas zu verlangen? Er hatte alles: Um etwas zu sorgen: Er nahm alles, was er wolte: Lustern zu werden? Er war im beständigen Genuß: träge zu seyn? Er konnte nicht müde werden.

2) Nach dem Fall ist es ganz anders.

Unsere Weisheit ist dem gemäß, daß man von Natur alles das zu wissen verlangt, woran einem nichts gelegen ist, und dasjenige nicht wissen mag, woran einem alles lieget.

Die Sachen, dazu man destiniret ist, lernet man nicht mit Lust, sondern lieber andere, sonderlich im Geschäfte der Seligkeit.

Daher wird unsere Weisheit als eine Thorheit vor Gott beschrieben.

Sie bestehet nur in Speculiren, und unsere Einsichten werden von andern wieder übern Hauffen geworffen.

Was wir wissen, sind Dinge, die wir nicht brauchen, und entweder ungewiß, oder doch nur wahrscheinlich sind.

Die Gerechtigkeit nach dem Falle bestehet darinne, daß wir was zusammen raffen, womit wir vor Gott zu bestehen gedencken.

Ich rede von solchen Menschen, die sich um Gott bemühen, und ihn suchen, von den andern aber kan man auch das nicht sagen.

Jene suchen sich Gott durch allerley Arten des Gottesdienstes, und durch gute Wercke zum Freunde zu machen, welches sich bald bey dem Israelitischen Volcke einschlich, und noch so fort währet.

Die Gerechtigkeit der Menschen, die sich um Gott bekümmern, bestehet gemeiniglich darinnen, daß sie was Gutes thun, das Böse unterlassen, Almosen geben, 2c. das soll ihnen helfen.

Auf dem Catheder wird das zwar von etlichen widersprochen, in der Praxi aber ist alles eins.

Unsere Zeiligkeit nach dem Falle, bestehet entweder in einer Unwissenheit, oder in einer gemachten Heiligkeit.

Die Unwissenheit hat in so fern etwas Gleiches mit der Unschuld vor dem Falle, daß man diese und jene böse Dinge nicht weiß noch kennt.

Sie ist ihr aber zuerst darinnen ungleich, daß neben der Geschicklichkeit auch die Neigung zum Bösen da ist, nur verborgen liegt, und einer Reizung oder Gelegenheit bedarff, so säumet sie nicht hervorzubrechen; Darnach, daß die vor dem Falle allgemein, die nach dem Falle aber particular ist, und nur von etlichen Personen und Dingen kan gesagt werden.

Nur gewisse Laster sind uns unbekannt.

Einer ist von Natur nicht unkeusch: Der andere nicht stolz: Der dritte nicht geikig: Der vierdte nicht unactiv, nicht aus Liebe zum Heylande, sondern theils aus guter Erziehung der Eltern, theils weil die Structur des Körpers der Seele zu gewissen Ideen Anlaß

Anlaß giebt, zu andern aber eine Unfähigkeit verursacht.

Es kan also ein Mensch von Natur gewisser maßen keusch, demüthig, freigebig oder arbeitsam seyn, und sich darüber die vergebliche Hoffnung machen, als sey er heilig und ein Kind Gottes.

Zur natürlichen Heiligkeit kan man sich auch durch die Moral und Sitten = Lehre zu mahl, wenn man prav angelaußen, und viele Unglücks = Fälle erlitten hat, nach und nach angewöhnen.

Da werden die Leute durch Vernunft und den Zusammenhang ihrer Regeln auch keusch, liebe reich, demüthig, mitleidig, zu denken gewöhnt.

Und das ist von der äußerlichen Verstellung unterschieden, da man sich nur tugendhaft bezeigt, und das Herz voll Lasterhaftigkeit ist.

Die Heiligkeit aus der Vernunft ist aber doch nichts; Denn sie ist nicht durch den erlangt, der alles wirken muß.

Die Kinder der Vernunft sind auch Kinder des Zorns.

Die Glückseligkeit der natürlichen Menschen, bestehet darinnen, wenn einer seinen Zweck erhält, und das Erlangte behält, so lange er will.

Ich will nicht von denen sagen, die eine Glückseligkeit suchen, die gar eingebildet, oder alsobald wieder dahin ist, sondern von denen, die einen Schein vor sich haben, z. E. eine vergnügte Ehe, gesunde und wohlgezogene Kinder, ein ordentlichs u. unbeschuldet Haus halten, vernünftige Nachbarschaft, gemäsigte und nothdürfftige Freyheit.

Wenn man aber alles beysammen hat, und das Herk ist nicht daheim, wo es hingehöret, so ist weder eins noch alles vermögend den Menschen, ohne Beyhülffe der Einschläfferung oder Ubertäubung des Gemüths vergnügt zu erhalten.

Drum ist's auch mit der Seligkeit nach dem Falle nichts.

3) Was ist denn nun nach dem Tode Jesu die wahre Weisheit, die wahre Gerechtigkeit, die wahre Heiligung und Erlösung mit dem unvergleichlichen Prædicat der unverwelcklichen Dauerhaftigkeit?

Die Weisheit ist die einfältige und unverrückte Betrachtung, daß die Liebe Jesu die höchste und einzige Erkenntniß ist, (der Seele und ihrer Betrachtung würdig,) daß es Schade um einen Gedanken ist, der von diesem grossen Object abkommt, und daß sein Tod und Leiden, bis Leib und Seele scheiden, uns soll in unsern Herzen ruhn.

Die Gerechtigkeit ist, wenn einem Menschen alles sein Recht, daß er aus der Natur oder Vernunft hat, weggefallen ist, daß man sich vom Heylande das Zeugniß geben läßt, und glaubet, daß unsere künftige Forderung auf Erbarmen und Gnade ankommt, und wir das alles begehren dürfen, was Jesus durch sein Verdienst, und als er sein Blut am Holze für uns vergossen, uns allen erworben hat.

Und das ist eine Gerechtigkeit, die ewig ist, und die Jesus erfunden hat:

Wer sie hat, der weiß es.

Es ist alles Einbildung gewesen, was er zu haben dachte, und was er wirklich hatte, war verflucht.

Was er nun hat, ist Gnade.

So

So lange der Mensch noch was weis, damit er sich ausser der Versöhnung dem Blute und der Vorbitte Jesu Christi selbst helfen kan, der hat nichts weniger als Gnade und Barmherzigkeit zu erwarten.

Ehe wir von ganken Herzen unsere Zuflucht zu dem Gebetlein nehmen: **Her, erbarme dich;** so hat der Heyland mit uns keine Connexion.

Alles unser Gute muß uns erst zur Sünde, und alle unsere Krafft zu Ohnmacht werden.

Unsere Unschuld nach dem Fall fängt sich bey der Heiligung an, und gehet auf die alte Unschuld.

Niemand, der die Gerechtigkeit Jesu nicht hat, ist unschuldig.

Denn ist ers in einem, so ist ers im andern nicht.

Wer die Gerechtigkeit im Blute Jesu erlanget, der bekommt Krafft, alles Böse, daß er an sich weis, und dran er immer genauer suchen und studiren muß, unter die Füße zu bringen und zu beherrschen, biß endlich, wenn wir lange beym Heyland bleiben, des Dinges mit einander vergessen wird, und man nur in dem Heylande lebt, welches endlich durch Freue, durch beständige Gnade, durch die Nachfolge des Heylandes zuwege zu bringen ist; Da es heist: Ich lebe aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir.

(Denn so viel man vor sich selbst lebt, *καὶ τὸς ἑω*) bleibet man ein Sünder,) ein Gerechtfertigter läßt sich eben in gar nichts ein.

Man übt sich allezeit in dem Gegentheil, und was sich reget, das überwindet man.

Wer nun die Erfahrung im Bösen durch den Nicht-Gebrauch zu verlieren anfängt, der wird ein unschuldiger Mensch in Christo.

Die

Die Seligkeit ist, daß ein Mensch alles das genießet, und wiederkriegt, was er vor dem Falle gehabt, gute Tage, Ruhe, Zufriedenheit, dem Zweck gemäßes Glück und Fortgang, aber am Geist, am Herzen.

Der Körper behält freylich seine Ordnung, und Kinder Gottes erfahren da eben das, was er erfahren hat, da er in der Welt war.

Unser Herr aber ist fröhlich, sicher, und gewiß.

Wir werden zu Herren gemacht über unsern Körper, und dessen Beschwerlichkeiten, und sind immer zufrieden, wenns auch dem Ansehen nach, noch so harte geht.

Nun das ist die Sache.

Wie kommt man aber dazu? Wie werden wir so weise, so gerecht, so unschuldig und so selig, und das alles auf ewig?

Die Methode zur Weisheit zu gelangen ist die Unterweisung und Lehre des Evangelii.

Es ist eine Lehre in der Welt aufgekommen, die dem Menschen den Weg zeigt.

Sie bestehet nicht aus etlichen tausend Worten, die zusammen hängen untereinander, sondern wenn Jesus Christus uns lehret, so erfähret der Mensch *ἀγνῶτα ἐμπόδια*, Worte, die er nicht ausdrücken kan.

Er bekommt eine göttliche Gewisheit, daß das so ist, daß das so bestehet.

Die Weisheit dieser Welt ist veränderlich, diese aber unveränderlich.

Eben die Weisheit, die die Apostel gehabt, ist auch unsere Weisheit.

Die

Die elendesten und geringsten Leute, die Jesum in den finstersten Zeiten hatten, redeten eben das, was wir reden, ob gleich mit andern Worten.

Es ist keine Seele, so lange die Welt stehet, anders selig geworden, als (ohne Verdienst, ohne Werke) durch das Blut Jesu Christi.

Sonst heisset es: Jeder hat seinen Kopff vor sich, hier aber heisset es: Wir sind alle einerley gesinnet auf Christum.

Diese Weisheit ist das Geheimniß vom Verdienst Jesu Christi, davon die Seelen von Natur nichts wissen, und nichts reden können, und wenn sie von allen andern auch guten Dingen noch so viel zu reden wissen.

Sie muß uns von oben gegeben werden.

Wir haben von Natur keine Köpffe dazu.

Es kan sie kein Gelehrter und Kluger erfinden, es kan sie keine natürliche Geschicklichkeit fassen.

So bald aber der Heyland anfängt zu informiren, wird es nicht mit vielen Argumenten und Gründen bewiesen, sondern er bringet was ins Hers, das man fühlet, und unwidersprechlich behält.

Es ist lauter göttliche Krafft, und göttliche Weisheit.

Der Weg zur Gerechtigkeit, die rechtschaffen und ewig ist, zu gelangen ist die Rechtfertigung.

Der Heyland hat eine Methode in Ansehung des ganzen Menschlichen Geschlechts, und eine mit einer jeden Seele insonderheit.

Die Methode dem ganzen Menschlichen Geschlechte die Gerechtigkeit zu erwerben, ist die: Gott sprach zu seinen lieben Sohn: Die Zeit ist hie

zu erbarmen. Fahr hin, meines Hergens werthe Cron! und sey das Heyl der Armen, und hilff ihn'n aus der Sünden-Noth: Erzwürg für sie den bitteren Tod, und laß sie mit dir leben.

Was ward aus diesem göttlichen Schluß?

Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben ringen, das Leben das behielt den Sieg; Es hat den Tod verschlungen.

Wie giengs zu?

Die Schrift hat bezeuget das: Wie ein Tod den andern fraß.

Diemeil das rechte Osterlamm, davon Gott hat geboren, für uns ist an dem Creuzes-Stamm, in heisser Lieb gebraten; Das Blut zeichner unsre Thür, das hält der Glaub' dem Tode für, der Würger kan uns nicht rühren.

Ich gebrauche mich dieser einfältigen Reime, weil in denselben so deutlich steht, daß das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes die Ursache unseres Rechts ist.

Das können wir nicht glauben, wir müssen erst zu Narren werden an unserer Vernunft.

Wir müssen mit guten lernen, oder erfahren es wenn wir durch die Gnade Gottes unter das Gesetz kommen.

Wenn wir nicht einfältig glauben wollen, so gehöret das Gesetz vor uns, und wir müssen uns so lange plagen und quälen, biß der Heilige Geist gleichsam mit uns Mitleiden kriegt, und uns im Herzen den Heyland zeigt, und wenn wir dahin sehen, müde und matt,

mat, an uns, und an aller Welt verzagt,) so geschicht die Rechtfertigung der Seele insbesondere.

Er zeigt uns seinem Vater an, daß er hat genug für uns gethan.

Da wird die Seele inne des ewigen Privilegii, daß sie durchs Blut Jesu Christi das sichere Geleit durch Welt und durch Sünd und Noth, ja durch die Hölle hat, und nirgends aufgehalten werden kan zur ewigen Seligkeit einzugehen.

Die Heiligung ist, daß uns der Heilige Geist in seinem Lichte zeigt, daß alles, was wir vorher vor gut und glücklich gehalten haben, elende, miserable Sachen, Gelüste des Satans, oder Nach-Aessungen des Guten sind, das wir in Jesu haben solten.

Da läset man das Sündigen gerne bleiben, wenn uns nur der Heyland die alten Sünden vergeben hat.

Der Heilige Geist versichert uns, daß uns unsere Sünden vergeben sind durch Jesu Nahmen, daß wir das Sündigen lassen dürfen, und damit macht er im Herzen einen ganz andern Plan.

Den Hochmüthigen ist nichts abominabler und eckelhafter, als Ruhm und Ehre, dem Bollüstigen eckelt vor den Lusten: Der Träge erschrickt vor dem Müßiggange, der Geizige macht gleichsam das † vor dem Reichthum.

Das Werck führt der Heyland vom ersten Tage an, bis auf den letzten Tag des Lebens fort.

Wir werden immer heiliger, gerechter, seliger: und unheilig seyn macht der Heyland nicht nach und nach gut, wie die Sitten-Lehre; sondern es muß alles auf einmahl verläugnet werden.

Der

Der Heyland schwemmet alles Böse mit seinem Blute auseinander und unterdrückt es mit seiner Krafft, und zerreißt das Systema des Sündigens.

Das Gute aber hat seine Grade.

Der Mensch wird keuscher, demüthiger, freygebiger, geschäftiger, oder daß ich mich noch deutlicher mache, der Schüler wird zum Mann, und nach und nach gar zum Lehrmeister.

Man lernt das Geheimniß der Heiligkeit im Grunde immer inniger einsehen, wird der Hand-Griffe in der Ausübung immer gewohnter, bekommt immer mehr Glück es durchzusetzen, und anzubringen, und nachdem man in der seligen Betrachtung immer mehr zugenommen, die Ausübung immer mehr practiciret, die Sache vielfältige mahl am Mann gebracht, und Gewohnheit in allem geübten Sinnen, und eine Hoffnungs-volle Erfahrung hat, so preiset mans andern an, legt ihnen gründlich aus, zeigt ihnen auch die Hand-Griffe, und wird ihnen zu einem glücklichen und gesegneten Vorgänger, bis sie denjenigen auch kennen lernen, der uns leitet und hütet, den Heiligen Geist, der aller Seelen Hüter und Vormund ist.

Die Erlösung als das Mittel den Menschen selig zu machen, vor dem Jesus am Holze gestorben, bestehet darinn, daß Jesus der gereuhtigte uns von allen Ursachen unseres Elendes erlöset, von der Sünde und ihrer Anklebung; und lehret uns alles um seiner willen thun und uns gefallen lassen.

Wie er das um der Seele willen einmahl angefangen hat; So wirds auch von ihm fortgesetzt bis ans Ende.

Das

Das heisset selig, wenn uns keine Sache mehr vergnügt, als der Heyland, und weil wir den unverrückt bey uns haben, weil nichts in der Welt verändernd ist, zwischen ihm und uns eine Trennung anzurichten, so bewahret sein Friede unsere Herzen und Sinnen immerdar.

Uns ist wohl, wo wir gehen und stehen, sitzen und liegen, wachen und schlaffen, siegen und leiden, sterben und leben.

Die Welt unterstehet sich nicht lange unsere Glückseligkeit zu verhindern.

Das Fleisch muß endlich aus dem Sinn, wie sehr sichs immer streubet.

Der Arge ist allein übrig, dessen Gewalt groß und erschrecklich ist, und der sich um die Gläubigen so fleißig herum macht, und ihnen so nahe tritt, wo er die geringste Erwartung hat, sie übern Hauffen zu werfen, daß Jesus nicht nur uns gelehret hat fleißig zu beten: Erlöse uns vom Bösen; sondern für nöthig hielt selber für uns zu beten, daß zur Zeit der Satanischen Begierde uns zu sichten, unser Glaube nicht aufhöre.

Es gründet sich aber dieses und jenes Gebet, und die Verheißung, daß der Herr seine Auserwählten in einer Kürze erretten wolle, allein darauf, daß uns der Heyland zur Erlösung gemacht ist.

